

Zitieren in wissenschaftlichen Arbeiten

(Stand: 15-10-2006)

Ein zentrales Kriterium wissenschaftlichen Arbeitens ist, dass eigene Arbeiten für andere nachvollziehbar und überprüfbar sind. Dies impliziert für wissenschaftliche Texte, dass die Quellen genannt werden, die man verwendet. Dadurch wird auch gewährleistet, „das Eigene“ vom „Anderen“ zu unterscheiden.

„**Zitationsmanuale**“ sind Regelwerke, die angeben, wie man mit Quellen und deren Belegen in wissenschaftlichen Texten umgeht. Diese Regeln erlauben z.B. eine klare Zuordnung, um welche Form von Zitat oder Quelle es sich jeweils handelt. Sie erleichtern den Umgang mit Texten und helfen z.B. auch, die Qualität eines Textes bzw. seiner Inhalte zu beurteilen. Nicht zuletzt ist es ein Gebot der wissenschaftlicher Redlichkeit, die Namen der Personen zu nennen, auf deren Arbeiten man sich bezieht. Plagiate sind geistiger Diebstahl und ziehen dementsprechend die Aberkennung akademischer Titel nach sich und mitunter auch zivilrechtliche Verfahren, etwa wenn urheberrechtlich geschützte Werke abgeschrieben wurden, ohne die Quellen zu nennen.

Es gibt unterschiedliche Zitierweisen. Am Fachbereich Kommunikationswissenschaft ist die so genannte „**Harvard Citation**“ bzw. „**Amerikanische Zitierweise**“ üblich. Andere Disziplinen verwenden z.B. Voll- oder Teilbelege in Fußnoten.

Bei der Amerikanischen Zitierweise werden Quellen durch die **Nennung des Nachnamens des Autors/der Autorin, das Erscheinungsjahr des Textes sowie die jeweilige Seitenzahl, auf die man sich bezieht, direkt im Fließtext** angegeben. Die vollständigen bibliographischen Informationen werden im **Quellen- oder Literaturverzeichnis** genannt.

Auch bei Beiträgen in Sammelwerken, Fachzeitschriften, Zeitschriften oder Zeitungen sowie bei Quellen aus dem World Wide Web sind die Namen des jeweiligen Autors/der jeweiligen Autorin des Beitrages bzw. Textes zu nennen (*nicht* die HerausgeberInnen oder den Titel der Zeitschrift, der Zeitung oder den URL bzw. Internet-Link).

Zitationsmanuale unterscheiden sich vor allem in der Zeichensetzung, aber auch in anderen Aspekten.¹ Für Sie ist wichtig, dass Sie sich zum einen erkundigen, welche Zitierweise der Betreuer/die Betreuerin Ihrer Arbeit vorzieht. Zum anderen müssen Sie **auf Einheitlichkeit in Ihrem Vorgehen achten** – vor allem auch bei der Zeichensetzung. Sehr hilfreich sind hier Literaturverwaltungsprogramme, wie z.B. *Endnote*.

Dieser Text gibt Ihnen einen **Überblick über die wichtigsten Regeln der Zitation**. Für spezifische Fragen konsultieren Sie bitte entsprechende **Fachliteratur** über das wissenschaftliche Arbeiten (z.B. Dahinden/Sturzenegger/Neuroni 2006, Ebster/Stalzer 2003, Franck 2004, Franck/Stary 2006, Maier-Rabler u. a. 1990) und Ihre Betreuerin/Ihren Betreuer.

¹ Z.B. werden in der Psychologie die Vornamen abgekürzt, in der Kommunikationswissenschaft ausgeschrieben. Verlage geben in so genannten „Style Sheets“ einen Überblick darüber, wie Manuskripte zu gestalten sind und welche Zitierweise anzuwenden ist. Dieser Text orientiert sich z.B. an den Vorgaben der Fachzeitschrift *Publizistik* (ab 1994). Diese Beiträge können Sie auch als „Modelle“ für Ihr eigenes Arbeiten verwenden – denn: Wissenschaftliches Schreiben lernt man vor allem durch aufmerksames Lesen wissenschaftlicher Texte.

Quellenangaben sind in wissenschaftlichen Texten unbedingt **notwendig**

1. bei der **direkten, wörtlichen Übernahme von Zitaten** (= direktes Zitat),
2. bei der **indirekten Übernahme von Gedanken, Meinungen etc. einer anderen Autorin/eines anderen Autors** (= indirektes Zitat) sowie
3. bei **Sachverhalten, die von anderen AutorInnen oder Institutionen etc. erarbeitet** wurden und die **nicht** als **gedankliches Allgemeingut** gelten können (z.B. Ergebnisse von Studien).

Sie müssen **alle Quellen**, die Sie benutzen, egal ob Internet, Bücher, Zeitungs- und Zeitschriftenaufsätze, Rundfunksendungen, Filme, Gespräche **nachweisen**, und zwar sowohl **im Fließtext** Ihrer Arbeit **sowie im Quellen- bzw. Literaturverzeichnis** am Ende Ihrer Arbeit.

Dem Literaturverzeichnis folgt eine **Eidesstattliche Erklärung** (auf der KOWI-Webseite abrufbar), in der Sie zusätzlich versichern, dass keine anderen als die genannten Quellen benutzt worden sind. Laut Satzung der Universität Salzburg sind schriftliche Abschlussarbeiten (Dissertationen, Diplomarbeiten, Masterarbeiten und Bachelorarbeiten) gleichzeitig mit der schriftlichen Fassung auch **auf CD-ROM im Format PDF** abzugeben. Am Fachbereich gilt diese Regelung auch für Proseminar- und Seminararbeiten.

Die im Folgenden gegebenen Beispiele für Zitation etc. werden in Times New Roman gesetzt.

Direkte Zitate

Direkte Zitate sind **wörtliche Übernahmen aus Texten**. Sie müssen **immer in den Text integriert** werden, d.h. dass Sie sich entweder vor oder nach diesem Zitat auf dessen Inhalt beziehen müssen.

Kürzere Zitate werden durch doppelte Anführungszeichen am Anfang und am Ende des Zitates markiert, der Beleg folgt in runden Klammern direkt nach diesem Zitat:

„Mit dem Fernsehen öffnet sich kein Fenster zur Welt, sondern ein Fenster zu unserer Kultur und Gesellschaft.“ (Schmidt 1994: 17)

Ein disperses Publikum „weist keine Rollenspezialisierung auf und hat keine Sitte und Tradition, keine Verhaltensregeln und Riten und keine Institutionen“ (Maletzke 1963: 30).

Längere direkte Zitate (ab drei bis vier Zeilen) werden optisch vom Text abgesetzt durch: Abstand vor und nach dem Zitat, Einrückung des Zitats vom linken Rand, kleinere Schriftgröße, einzeiliger Zeilenabstand. Der Beleg steht direkt am Ende des Zitats. Die doppelten Anführungszeichen am Anfang und am Ende des Zitats sind aufgrund dieser formalen Hervorhebungen nicht erforderlich:

Schon Günther Anders wollte das Fernsehen nicht bloß als „Mittel“ verstanden wissen, dem man unabhängig und frei irgendwelche Zwecke anhängen kann.

Was uns prägt und entprägt, was uns formt und entformt, sind eben nicht nur die durch die ‚Mittel‘ vermittelten Gegenstände, sondern die Mittel selbst, die Geräte selbst: die nicht nur Objekte möglicher Verwendung sind, sondern durch ihre festliegende Struktur und Funktion ihre Verwendung bereits festlegen und damit auch den Stil unserer Beschäftigung und unseres Lebens, kurz: uns. (Anders 1956: 100)

Hervorhebungen im Originaltext (Fett- oder Kursivdruck, Unterstreichungen etc.) sind grundsätzlich im Zitat zu übernehmen. Im Beleg findet sich der Hinweis Hervorheb. i. O. (Hervorhebung im Original):

„Im Verständnis der hier vorgetragenen Argumentation ist PR dem System des Journalismus *uneinholbar* vorgeordnet, weil Journalisten auf der Ebene der Kommunikation, PR jedoch auf der Ebene der Metakommunikation agieren.“ (Merten 1999: 402, Hervorheb. i. O.)

Eigene Hervorhebungen im Zitat werden mit dem Zusatz Hervorheb. d. Verf. (Hervorhebung des Verfassers/der Verfasserin) versehen:

„Die *Verfügbarkeit* [Hervorheb. d. Verf.] von Spielfilmen erhöht sich überdies durch die zum Kauf oder Verleih angebotenen Videokassetten.“ (Wilke 2002: 38)

Doppelte Anführungszeichen im Originaltext werden durch einfache Anführungszeichen ersetzt:

„Die ersten beiden Kriterien für relevanten Journalismus lassen sich daran untersuchen, wie Journalisten mit dem amerikanischen Kriegziel ‚Demokratisierung des Irak‘ umgehen.“ (Jensen 2003: 15)

Auslassungen im Zitat werden durch drei Punkte in einer eckigen Klammer gekennzeichnet:

„Da die Bemühungen um eine Institutionalisierung innerhalb der ARD zunächst vergeblich blieben, wurde die Hörerforschung der Landesrundfunkanstalten mehr und mehr an private Forschungsinstitute [...] delegiert.“ (Schulz 2002: 204)

Druck- und sonstige Fehler im Original werden nicht korrigiert, sondern mit eckigen Klammern und sic gekennzeichnet. Alte Rechtschreibung wird in direkten Zitaten nicht korrigiert, aber auch nicht als Fehler gekennzeichnet:

„So viel sei gesgat [sic], daß Klemperers Beitrag zum Verständnis des Faschismus von unschätzbarem Wert ist.“ (Jäger 2002: o.S.)

Eigene Ergänzungen in einem direkten Zitat werden in eckige Klammer gesetzt und mit dem Zusatz d. Verf. (der Verfasser/die Verfasserin) ergänzt:

„Die [mit dieser These, d. Verf.] eingeforderte wissenschaftliche Hegemonie der Publizistik über das PR-Gewerbe hat nicht nur eine definitorische Rechtfertigung.“ (Kocks 2001: 24)

Bei aufeinander folgenden Zitaten aus derselben Quelle werden die Belege jeweils vollständig angegeben oder bei den folgenden Zitaten verkürzt mit ebd. (ebenda) für dieselbe Seite bzw. ebd.: XX, wenn das Zitat von einer anderen Seite dieser Quelle stammt.

„Unabhängige Information ist entscheidend. In jeder komplexen Gesellschaft werden Machtzentren ihre Kontrolle nutzen, um die Fakten, die sie für maßgeblich halten, zu verbreiten.“ (Jensen 2003: 15)
Zudem können strukturelle Gegebenheiten und kommerzielle Zwänge die unabhängige Berichterstat-

tung erschweren und es JournalistInnen „unmöglich machen, ihre Aufgaben und ihre Rolle in der Demokratie zu erfüllen“ (Jensen 2003:17). Oder: (ebd.: 17).

Mehrere AutorInnen eines Textes: Wenn ein Text **mehr als drei AutorInnen** hat, wird nur der Name des ersten Autors/der ersten Autorin genannt und u.a. (und andere) oder et al. (lat. et aliter = und andere) angegeben. Im Literatur- bzw. Quellenverzeichnis werden alle AutorInnen genannt und zwar in der auf dem Titel des Textes vorgegebenen Reihenfolge.

Bei bis zu drei AutorInnen werden im Beleg alle Namen der AutorInnen mit Schrägstrich voneinander getrennt angegeben.

(Noelle-Neumann et al. 2002: 212) oder (Noelle-Neumann u.a. 2002: 212)

(Runkehl/Schlobinski/Siever 1998: 208)

Ein Autor, zwei Texte, ein Erscheinungsjahr: Werden mehrere Quellen von einem Autor/einer Autorin zitiert, die im selben Jahr erschienen sind, werden die Quellen mit Kleinbuchstaben a, b, c etc. nummeriert. Im Literatur- bzw. Quellenverzeichnis werden diese Quellen dann nach a, b, c etc. geordnet. Die Kleinbuchstaben bleiben dort erhalten, um die Belege den Texten zuordnen zu können.

„Ein weiterer Aspekt, der die Reaktionen der Zuhörer erklärlich macht, ist in der ökonomischen Instabilität des Landes und der latenten Gefahr eines weiteren Krieges zu sehen.“ (Jäckel 1999b: 91)

Mehrere Autoren, gleicher Nachname: Werden Werke mehrerer Autoren mit dem gleichen Nachnamen verwendet, so werden diese durch den ersten Buchstaben des Vornamens voneinander unterschieden, auch wenn beide an unterschiedlichen Stellen zitiert werden:

(Schulz, R. 2002; Schulz, W. 1998)

Auch **Institutionen oder Organisationen** können Verfasser eines Textes sein. Wenn eine anerkannte Abkürzung dieser Institutionen existiert, verwenden Sie im Beleg dieses Kürzel (z.B. OECD 2004: 17). Im Literatur- bzw. Quellenverzeichnis geben Sie in Klammer die Bezeichnung dieser Institution an:

OECD (Organisation of Economic and Cultural Development) (2004): ...

Texte ohne VerfasserIn werden mit dem Kürzel o.V. (ohne Verfasser/Verfasserin) gekennzeichnet. Dies ist sehr oft bei Quellen aus Tageszeitungen, Zeitschriften und dem WWW der Fall. Dadurch, dass kein Name eines Autors/einer Autorin existiert, wird auch signalisiert, dass die Zitierwürdigkeit dieses Textes möglicherweise in Frage zu stellen ist.

So konnte gezeigt werden, dass „kein Zusammenhang zwischen Nähe des Ereignisses und Berichterstattung über dieses Ereignis besteht“ (o.V. 2005: o.S.).

Das o.S. in diesem Beispiel steht für ohne Seite, d.h. dieser Text verfügt nicht über Seitenzahlen – ebenfalls ein Merkmal vieler Texte aus dem WWW und ein weiteres Kennzeichen für eine möglicherweise problematische Zitierwürdigkeit. Fehlt auch das Erscheinungsjahr, so würde dieser Beleg folgendermaßen aussehen: (o.V. o.J.: o.S.)

Inwieweit mit einer solchen Quelle Fakten, Zusammenhänge, Interpretationen etc. wissenschaftlich belegt werden können, scheint allerdings mehr als fraglich.

Sekundärzitate werden nur dann verwendet, wenn **kein Zugang zur Originalquelle** möglich ist. Diese Übernahme von direkten Zitaten aus anderen Texten **sollte vermieden werden**: Möglicherweise wurde das Zitat z.B. aus dem Zusammenhang gerissen und der Kontext, in dem Sie dieses Zitat verwenden, widerspricht dem, was der Autor/die Autorin dieses Zitats ausdrücken wollte.

Wenn sich ein Zitat aus zweiter Hand nicht vermeiden lässt, machen Sie das durch den Zusatz zit. n. (zitiert nach) und die Nennung des Textes, aus dem Sie dieses Zitat nehmen, erkenntlich:

In der Perspektive des Stimulus-Response Ansatzes steigt bei fehlenden Bewertungsmaßstäben die Möglichkeit der Beeinflussung, und das Individuum „glaubt alles, was es hört oder liest, ohne jemals auf den Gedanken zu kommen, es mit anderen Informationen zu vergleichen“ (Cantril 1985: 27, zit. n. Jäckel 1999: 93).

Indirekte Zitate

Wenn Sie sich in Ihrem Text **auf andere Publikationen oder Quellen beziehen** oder **Inhalte sinngemäß übernehmen**, spricht man von „indirekten Zitaten“. Das indirekte Zitat beginnt und endet ohne Anführungszeichen. Umfang und Art einer sinngemässen Übernahme müssen jedoch eindeutig sein: Sobald Sie sich auf eine Quelle beziehen, führen Sie diese an – und zwar nicht erst am Ende eines Absatzes, in dem Sie sich auf diese Quelle stützen, weil damit nicht klar ist, ab wann Sie sich auf diese Quellen beziehen.

Indirekte Zitate werden wie bei direkten Zitaten durch die Nennung der AutorInnen, des Erscheinungsjahrs und der jeweiligen Seite(n), auf die Sie sich beziehen, belegt. Das Kürzel vgl. (vergleiche) am Anfang dieses Belegs macht deutlich, dass Sie auf diese Quellen Bezug nehmen bzw. sich daran orientieren:

Die Medienethik ist eine angewandte Ethik, da sie sich aus dem konkreten Handeln an Punkten entwickelt, an denen bisherige moralische Kriterien aufgrund neuer gesellschaftlicher und technischer Entwicklungen nicht mehr ausreichen (vgl. Funiok 2002: 274).

Wenn Sie den **Namen des Verfassers/der Verfasserin einer Quelle**, auf die Sie sich beziehen, **in Ihrem Text nennen**, nennen Sie direkt nach dem Namen dieser Person das Erscheinungsjahr und die Seite(n) in Klammern. In diesem Fall entfällt das vgl.:

Funiok (2002: 270) konstatiert die Notwendigkeit, eine systematische Medienethik zu entwickeln, insbesondere da die Nachfrage nach ethischen Richtlinien für den Journalismus zu wachsen scheint.

Eine Aussage, mehrere Quellen: Bezieht sich die in einem Satz getroffene Aussage auf mehrere Quellen, werden diese durch einen Strichpunkt voneinander getrennt:

Die Medienwirkungsforschung gehört zu den zentralen Forschungsgebieten des Faches (Jäckel 1999; Schulz 2002).

Seitenangaben bei direkten und indirekten Zitaten

Wenn sich eine angegebene Quelle über mehr als eine Seite erstreckt, muss dies beim Beleg kenntlich gemacht werden. Dabei gilt Folgendes:

| | |
|-------------------------|---|
| (Kocks 2001: 24) | Das Zitat bzw. der Verweis bezieht sich auf eine Textstelle auf der Seite 24. |
| (Kocks 2001: 24f.) | Das Zitat bzw. der Verweis bezieht sich auf eine Textstelle, die sich von Seite 24 auf Seite 25 erstreckt. |
| (Kocks 2001: 24ff.) | Der Verweis bezieht sich auf eine Textstelle, die sich von Seite 24 auf Seite 26 erstreckt. |
| (Kocks 2001: 24-29) | Dieser Verweis bezieht sich auf die Seiten 24 bis 29. Diese Form der Seitenangabe verwendet man, wenn man sich auf eine Textstelle bezieht, die sich über mehr als drei Seiten erstreckt. |
| (Kocks 2001: 24 und 27) | Der Verweis bezieht sich auf Textstellen auf den Seiten 24 und 27. |

Quellen aus dem Internet

Liegt eine Quelle gedruckt und im Internet vor, so ist immer die gedruckte Fassung anzugeben, da Quellen im Internet schon nach kurzer Zeit nicht mehr verfügbar sein können. Ausnahmen sind Fachzeitschriften, die auch als elektronische Zeitschriften angeboten werden.

Vorsicht ist geboten bezüglich Seriosität und Brauchbarkeit von Internetinhalten (siehe oben): Gibt es weder einen Autor/eine Autorin, noch ein Publikationsdatum des Textes/der Webseite, steht die Zitierwürdigkeit dieser Quelle in Frage. Diese Texte sollten Sie in wissenschaftlichen Arbeiten nicht verwenden, schon gar nicht, um Fakten, Zusammenhänge, Interpretationen etc. zu belegen.

Zitiert werden Quellen aus dem Internet **analog zum Druckgut** mit Angabe des Namens der Autorin/des Autors bzw. Bezeichnung der Institution (wenn nicht eruierbar: o.A.), falls vorhanden der Jahreszahl (wenn keine Jahreszahl: o.J.), falls vorhanden der Seitenzahl (wenn keine Seitenzahl: o.S.).

„Die Medien schaffen zwar nicht und schon gar nicht allein den alltäglichen Rassismus, es handelt sich keineswegs um eine Einbahnstraße von den Medien hin zum Alltagsbewusstsein.“ (Jäger 2002: o.S.)

Der URL bzw. Internet-Link wird im Literatur- bzw. Quellenverzeichnis angegeben – siehe dazu weiter unten.

Fußnoten bzw. Anmerkungen

Informationen, Überlegungen, die über den Text hinausgehen und **inhaltliche Ergänzungen** sind, stehen in **Anmerkungen am Ende der jeweiligen Seite**. Der Fließtext muss auch ohne diese Anmerkungen verständlich sein.

Auch **Kommentare zu Zitaten oder Quellen, weitere Literaturempfehlungen** etc. werden ebenfalls in Anmerkungen gegeben.

Anmerkungen werden **fortlaufend nummeriert** und in der Schrift des Fließtextes, allerdings ein bis zwei Punkt kleiner formatiert.

Das Literatur- bzw. Quellenverzeichnis

Im Literatur- bzw. Quellenverzeichnis werden **alle Texte und anderen Quellen** genannt, die Sie in Ihrer Arbeit verwendet haben. Sowohl das **Verzeichnis selbst** als auch die **Angaben zu den einzelnen Quellen** müssen **vollständig** sein.

In unterschiedlichen Publikationen werden Sie unterschiedlich gestaltete Quellenverzeichnisse finden. Wie bei der Zitation gilt auch für das Quellenverzeichnis das Kriterium der **Einheitlichkeit**. Kürzen Sie HerausgeberIn z.B. mit Hg. ab, so machen Sie das durchgängig so und verwenden nicht Hrsg.

Das Quellenverzeichnis wird im Allgemeinen **nicht differenziert** nach selbständigen und unselbständigen Werken (z.B. Beiträge in Sammelwerken oder Fachzeitschriften) oder Online-Quellen. Falls Sie eine Inhaltsanalyse machen, können Sie die von Ihnen analysierten Texte, Sendungen etc. in einem eigenen Verzeichnis (z.B. unter dem Titel Analyisierte Materialien) auflisten.

Die Quellen werden **alphabetisch nach den Nachnamen der AutorInnen geordnet**. Nicht alphabetisch geordnet werden die Namen von AutorInnen einzelner Texte, die diesen Text gemeinsam verfasst haben (!). Üblicherweise wird die Person, die den größten Beitrag zu einer Publikation geleistet hat, als Erstautor/Erstautorin genannt, weswegen die gegebene Reihenfolge der AutorInnen einzuhalten ist.

Werden **mehrere Werke eines Autors oder einer Autorin** genannt, stehen diese in einer chronologischen Reihenfolge – zuerst die Einzelpublikationen, gefolgt von gemeinsamen Publikationen mit anderen Personen.

Bei **Adelstiteln** wird der „Hauptname“ zuerst genannt, z.B. Theo van Leeuwen wird angegeben als Leeuwen, Theo van.

Monographien:

Monographien werden auch selbständige Veröffentlichungen genannt. Es handelt sich dabei um Bücher mit einem oder mehreren AutorInnen.

Nachname, Vorname (Jahr): Titel. Untertitel. Erscheinungsort: Verlag.

Brosius, Hans-Bernd/Koschel, Friederike (2001): Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Bei mehreren AutorInnen werden alle genannt. Die Namen werden durch einen Schrägstrich voneinander getrennt. Bei Übersetzungen aus anderen Sprachen wird der Name des Übersetzers/der Übersetzerin nicht genannt (Ausnahme sind Primärquellen, z.B. literarische Texte).

Sammelwerke:

In Sammelwerken oder Sammelbänden werden Beiträge verschiedener AutorInnen gesammelt und von einem oder mehreren HerausgeberInnen oder einer Institution herausgegeben.

Nachname, Vorname des Herausgebers/der HerausgeberInnen (Hg.) (Jahr): Titel. Untertitel. Erscheinungsort: Verlag.

Huber, Nathalie/Meyen, Michael (Hg.) (2006): Medien im Alltag. Qualitative Studien zu Nutzungsmotiven und zur Bedeutung von Medienangeboten (= Mediennutzung; 7). Berlin: Lit.

Beiträge in Sammelwerken:

Es wird zuerst der Beitrag selbst genannt und dann das Sammelwerk.

Name, Vorname des Autors/der Autorin/der AutorInnen (Jahr): Titel. Untertitel des Beitrags.
In: Name, Vorname der HerausgeberInnen des Sammelwerks (Hg.): Titel. Untertitel des Sammelwerks. Erscheinungsort: Verlag, Seiten (die erste und letzte Seite des Beitrags).

Mirow, Thomas (1996): Publizistische Qualität und Glaubwürdigkeit. In: Hamm, Ingrid (Hg.): Verantwortung im freien Medienmarkt. Internationale Perspektiven zur Wahrung professioneller Standards. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, S. 21-25.

Reihen:

Monographien und auch Sammelwerke werden mitunter im Rahmen einer Reihe publiziert. Der Reihentitel und die Reihenummer werden in Klammer nach dem Untertitel genannt.

Oehmichen, Ekkehardt/Ridder, Christa-Maria (Hg.) (2003): Die MedienNutzerTypologie. Ein neuer Ansatz der Publikumsanalyse (= Schriftenreihe Media Perspektiven; 17).

Beiträge in Fachzeitschriften:

Zuerst wird der Beitrag genannt, dann die Fachzeitschrift.

Name, Vorname des Autors/der Autorin (Jahr): Titel und Untertitel des Beitrags. In: Name der Zeitschrift Jahrgang, Heftnummer, Seiten (die erste und die letzte des Beitrags).

Petersen, Thomas (2006): Ein Experiment zur potentiellen Wirkung von Gegendarstellungen als Gegengewicht zu einer skandalisierenden Berichterstattung. In: Publizistik 51. Jg., H. 2, S. 153-167.

Bei anderssprachigen Fachzeitschriften werden die deutschen Kürzel für Jahrgang (in Englisch z.B. volume), Heft und Seiten verwendet.

Karlsson, Anna-Malin (2004): How to build a house from reading a drawing: professional and popular mediations of constructions. In: Visual Communication 3. Jg., H. 3, S. 251-280.

Artikel in Tageszeitungen und Zeitschriften:

Wenn die AutorInnen nicht genannt werden, wird das Kürzel o. V. (ohne VerfasserIn) anstelle des Namens verwendet. Wenn ein Namens Kürzel verwendet wird, dann verwenden Sie dieses anstelle des Namens.

Name, Vorname des Autors/der Autorin (Jahr): Titel. Untertitel des Beitrags. In: Name der Zeitung/Zeitschrift Ausgabennummer (wenn es eine gibt) vom Datum, Seite(n).

Schwarz, Susanne (2006): Die Gleichberechtigung zwischen 0 und 1. In: taz Nr. 8076 vom 16./17.11.2006, S. 9.

Unveröffentlichte Diplomarbeiten, Dissertationen, Forschungsberichte etc.:

Sie gehen vor wie bei einer Monographie, ergänzen aber nach dem Titel mit dem jeweiligen Hinweis, worum es sich handelt.

Dassler, Susanne (1990): Die Verantwortung des Journalisten unter besonderer Berücksichtigung moralischer Aspekte. Unveröffentlichte Dissertation, Leipzig.

Überarbeitete, erweiterte Auflagen:

Wenn eine Monographie neu aufgelegt wird, so ist dies anzugeben. Sie können dabei Abkürzungen verwenden, z.B. erw. Aufl. (erweiterte Auflage), überarb. Aufl. (überarbeitete Auflage).

Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. 4., überarb. u. aktual. Aufl. Wien: Böhlau.

Quellen aus dem Internet:

Die Internetadresse und das Datum, an dem das Dokument abgefragt wurde, sind im Anschluss an die bibliographischen Daten anzuführen.

CIA (Central Intelligence Agency) (2004): The world factbook. Online im Internet unter <http://www.cia.gov/cia/publications/factbook> (16.02.2005).

Jäger, Siegfried (2002): „Die Sprache bringt es an den Tag.“ Victor Klemperers Beitrag zum Verständnis des Faschismus und seiner Nachwirkungen in der Gegenwart. Unveröffentlichtes Manuskript des Vortrags vom 4.7.2000 an der Universität Bonn. Online im Internet unter [http://www.uni-duisburg.de/DISS/Internetbibliothek/Artikel/ Artikel_Inhalt.htm](http://www.uni-duisburg.de/DISS/Internetbibliothek/Artikel/Artikel_Inhalt.htm) (24.06.2004)

Vorträge, Reden

Name, Vorname der/des Vortragenden (Jahr des Vortrags): Titel. Untertitel des Vortrags. Form und Veranstaltung. Ort: Datum.

Messerschmidt, Anton (1986): Straßentheater. Vortrag. Freie Universität Berlin: 21.06.2006.

Fernseh- und Hörfunkbeiträge:

Titel (Jahr). Sendeanstalt/Kanal, Sendedatum, gegebenenfalls Sendereihe. Wenn bekannt: Name/n der RedakteurInnen/GestalterInnen.

Diagonal (2005). Ö1, 15.01.2005, 17:07 bis 17:23 (Gestaltung: Johann Kneihs).

Oder auch: Kneihs, Johann [Gestaltung] (2005): Diagonal. Ö1, 15.01.2005, 17:07 bis 17:23.

Audiovisuelle Materialien:

Filme/Videofilme:

Titel (Jahr). Gegebenenfalls AutorInnen oder RegisseurInnen. Form (z.B. DVD, VHS Video), Spieldauer, Produktionsort/-land: Vertrieb.

Ein Hitlerjunge und „sein“ Kriegsende (1998). Pokorny, Peter/Rothauer, Karl (Regie und Produktion). VHS Video, 13 Min., Salzburg: Institut für Kommunikationswissenschaft.

Oder auch: Pokorny, Peter [Regie]/Rothauer, Karl [Produktion] (1998): Ein Hitlerjunge und „sein“ Kriegsende (1998). VHS Video, 13 Min., Salzburg: Institut für Kommunikationswissenschaft.

CD (Audio, CD-Rom):

Titel (Jahr). Name(n), Vorname(n) der KünstlerInnen, AutorInnen oder RegisseurInnen. Form (z.B. DVD, VHS Video), evtl. Spieldauer, Produktionsort/-land: Vertrieb.

Universal Wörterbuch Französisch (1996). CD-Rom. München: Rossipaul Medien.

„**Graue Literatur**“ (unveröffentlichte Manuskripte, Vortragstexte etc.):

Geben Sie alle Informationen an, über die Sie verfügen und orientieren Sie sich soweit als möglich an den Richtlinien.

Verwendete Literatur:

Anders, Günther (1956): Die Antiquiertheit des Menschen. 1. Band: Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution. München: Beck.

Dahinden, Urs/Sturzenegger, Sabina/Neuroni, Alessia C. (2006): Wissenschaftliches Arbeiten in der Kommunikationswissenschaft. Bern: Haupt.

Ebster, Claus/Stalzer, Lieselotte (2003): Wissenschaftliches Arbeiten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler. 2., überarb. Aufl., Wien: WUV.

Franck, Norbert (2004): Handbuch Wissenschaftliches Arbeiten. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Franck, Norbert/Stary, Joachim (Hg.) (2006): Die Technik des wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung. 12., überarb. Aufl., Paderborn: UTB.

Funiok, Rüdiger (2002): Medienethik. Der Wertediskurs über Medien ist unverzichtbar. In: Neverla, Irene/Grittmann, Elke/Pater, Monika (Hg.): Grundlagentexte zur Journalistik. Konstanz: UVK, S. 270-287.

IPMZ (Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung) (2003): Merkblatt zur Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten am IPMZ. Zürich. Online im Internet unter: http://www.ipmz.unizh.ch/service/dok_down/Merkblatt_03.pdf (15-10-2006).

Jäckel, Michael (1999): Medienwirkungen. Ein Studienbuch zur Einführung. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Jäger, Siegfried (2002): „Die Sprache bringt es an den Tag.“ Victor Klemperers Beitrag zum Verständnis des Faschismus und seiner Nachwirkungen in der Gegenwart. Unveröffentlichtes Manuskript des Vortrags vom 4.7.2000 an der Universität Bonn. Online im Internet unter [http://www.uni-duisburg.de/DISS/Internetbibliothek/Artikel/ Artikel_Inhalt.htm](http://www.uni-duisburg.de/DISS/Internetbibliothek/Artikel/Artikel_Inhalt.htm) (24.06.2004)

Jensen, Robert (2003): Die Medienfront. In: message. Internationale Zeitschrift für Journalismus. 2. Jg., H. 2, S. 15-17.

Kocks, Klaus (2001): Glanz und Elend der PR. Zur praktischen Philosophie der Öffentlichkeitsarbeit. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Maier-Rabler, Ursula/Renger, Rudi/Rest, Franz/Stockinger, Karin (1990): Einführung in die kommunikationswissenschaftliche Arbeiten. München: Heller.

Maletzke, Gerhard (1963): Psychologie der Massenkommunikation. Hamburg: Hans Bredow-Institut.

Merten, Klaus (1999): Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Bd. 1: Grundlagen der Kommunikationswissenschaft. Münster: Lit-Verlag.

Schmidt, Siegfried J. (1994): Die Wirklichkeit des Beobachters. In: Merten, Klaus/Schmidt, Siegfried J./Weischenberg, Siegfried (Hg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 3-19.

Schulz, Rüdiger (2002): Mediaforschung. In: Noelle-Neumann, Elisabeth/Schulz, Winfried/Wilke, Jürgen (Hrsg.): Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation. Akt., vollst. überarb. und erg. Aufl. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag, S. 183-213.

Wilke, Jürgen (2002): Film. In: Noelle-Neumann, Elisabeth/ Schulz, Winfried/ Wilke, Jürgen (Hrsg.): Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation. Akt., vollst. überarb. und erg. Aufl. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag, S. 15-41.